

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

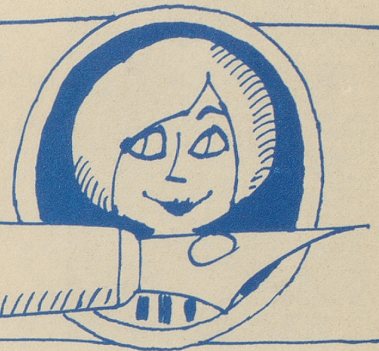
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Damals — —

Ach ja, es hat wirklich Zeiten gegeben, wo noch tüchtige Köchinnen an unseren Herden standen und treue Mägde unsere Stuben fegten. Doch im Jahre 1899 verstummte ein Teil der tränenfeuchten Lieder in Küchen und Kammern, die Linchen und Trinchen stopften ihre Schürzen in die nächste Lade, stülpten ihre komischen Hüte auf die erhitzten Köpfe und eilten an die Dienstmädchenversammlung in Berlin. Begriffe wie soziale Unabhängigkeit und gesellschaftliche Reformideen hatten sie zum Aufstand ermuntert.

«Das Dienstmädchen hat doch bei uns eine Heimath und Gelegenheit, Kenntnisse zu sammeln. Es wird alle diese Zeit in Dankbarkeit rühmen und segnen», jammerten die fassungslosen besseren Damen. Aber die Dienstmädchen stiegen undankbar und unbelehrbar auf die Holztribünen und schriegen: «Habe alle Monate großes Reinemachen, da wird es 12 Uhr bis 2 Uhr nachts. — Habe bei den Gesellschaften bis Mitternacht, oft bis zum Morgen zu bedienen. — Habe nur alle 14 Tage frei, sonst komme ich überhaupt nicht fort, höchstens vis-à-vis, um eine Droschke zu holen oder bis zum Briefkasten und erst noch schnell, sonst hat es schon wieder geklingelt.»

Und die ahnungslosen Gehobenen seufzten noch, mit einem liebevollen Blick auf ihre lilienweißen Hände: «Zwischen dem Abgang der alten Magd und dem Eintreffen der «Neuen» pflegen ja nur ein paar Stunden zu liegen. Nichts steht in diesen Stunden zwischen der Herrin und ihrem Heim. Sie darf einmal sagen «Meine Küche». Und eine heiße aber ergebnislose Tatenlust kommt über die Hausfrau.»

«An den Vortagen zu den christlichen Festen arbeite ich oft die Nacht durch, während die Frau schon um 10 Uhr ins Bett geht, ohne zu helfen. — Von sechs Uhr an wirtschaften und sich abhetzen, einen Schluck Kaffee im Stehen trinken, dazu trockenes Brot, keinen Zucker, alles abgezählt, das ist eine Schande», tönte es derweil drohend aus Berlin. «Habe eine Kammer mit Aussicht auf die Speisekammer. — Habe keine bestimmte

Schlafstelle. Werde von einem Zimmer ins andere gestopft.»

Während die bürgerlichen Frauen noch immer den seligen Dornröschenschlaf schliefen, in ihren blanken Stuben lebten und nicht sahen, was sich vor ihren mit blütenweißen Gardinen behangenen Fenstern abspielte, gingen Linchen und Trinchen in ihre dumpfen kalten Kammern und packten. Bald wurde es in der Küche merkwürdig still und im Salon erlosch der vornehme Flüsterton. Es lauschte ja niemand mehr an den Türen und so brauchte man drinnen keinen Ehekrach mit Wohlerzogenheit auszutragen. Man konnte ungestört die Stimme erheben. Man war unter sich.

Doch bald las man in den Blättern für die Dame: «Es gilt zu bedenken, daß jeder Mensch, der arbeitet, auch öfters einmal sich zerstreuen, etwas anderes sehen und hören, mit Seinesgleichen zusammenkommen will. Auch Leute, die in fremden Häusern dienen, sollen ihre kleinen Liebhabereien pflegen dürfen.»

Man wäre in der Bel Etage Zugeständnissen nicht länger abgeneigt gewesen. Aber Linchen und Trinchen hatten es satt, im wohlbehüteten Schoße der Geheimrats- und Kaufmannsfamilien Blumenmotive zu stecken oder das Lied der Jungfrau zu singen. Sie wollten, pünktlich nach Arbeitschluß in den eigenen kahlen Wänden nach Besserem streben.

«Es erleide ihm, dabei zu sein», hatte schon das Gotthelfsche Mädi gesagt, «da könne man sein Lebtag böß haben für andere Leute, und am Ende sage einem niemand Dankheilig. Es wolle jetzt gehen, es wolle aus dem Weg.» Darauf sagte Anne Bäbi, die Meistersfrau gefaßt und schlicht: «Ach, stürm' mir jetzt nicht und gehe und tue Erdäpfel über für die Schweine.» Und Mädi zog die Sonntagskleider, die es für seinen kühnen Schritt angezogen hatte, wieder aus und kochte nicht bloß für die Schweine, sondern auch für die Haushaltung.» Linchen und Trinchen aber sind keine Mädi. Wahrscheinlich nicht einmal

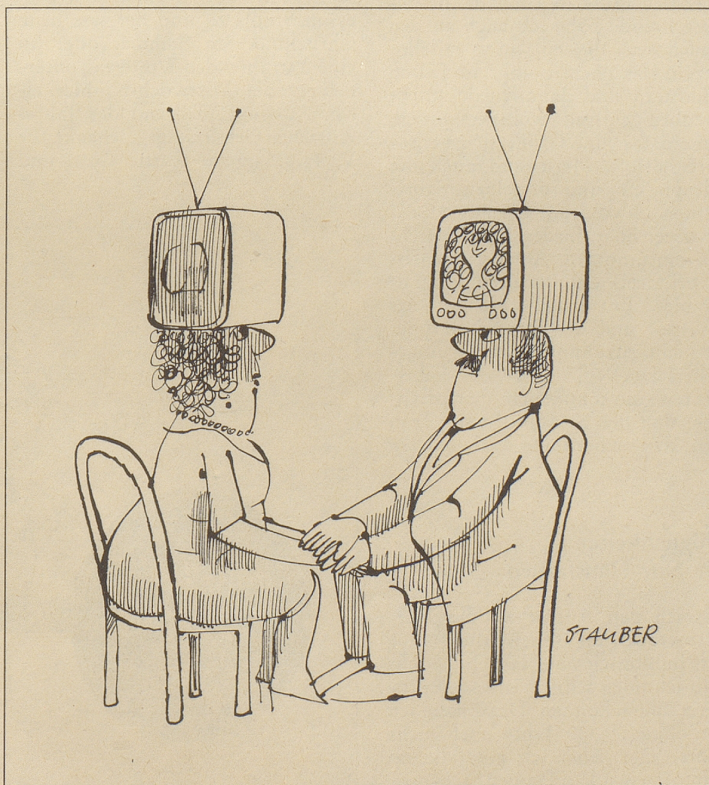
zu unserem Nachteil. Auch nicht zum Nachteil unserer Töchter, die zwar das Dienen nicht mehr lernen, aber dafür manch' andere Erfahrungen machen und sich dann schließlich mit den paar Konservenbüchsen, die sie für ihren Liebsten öffnen, so gut zurechtfinden, wie das die Lina früher mit dem gefüllten Hecht getan hat. Stina

«Hilfe, ich klebe Rabattmarken!»

Der in Nr. 52/1969 veröffentlichte Beitrag von Jeannette ist die alte Leier, die wir Rabattgeschäfte zur Genüge von Seiten des «Bundeshaussteinwerfers» kennen. Trotzdem ist es dem «M» nicht gelungen, die Rabattmarke zu bodigen, zeigt doch die Statistik unserer Dachorganisation ein ganz anderes Bild. Dagegen hat der vom «M» eingeführte Gratistag eindeutig Schiffbruch erlitten.

Wir anerkennen, daß der Vorwurf von Jeannette in gewissen Teilen berechtigt ist. Insofern, daß gewisse wilde Marken und Gutscheine keine saubere und einheitliche Regelung aufweisen. Niemand aber zwingt Jeannette, solche Geschäfte zu berücksichtigen. Daß bei den PRO-Marken am Schlusse je nach angeschlossener Sektion nicht einheitlich der gleiche Betrag, welcher theoretisch zur Finanzierung des PRO geklebt werden muß, ist ein Schönheitsfehler und wir werden alles daran setzen, daß auch hier die Einheitlichkeit kommen wird. Leider verlangt die PTT diese Zusatzseite als Abonnementsgebühr, damit das PRO zur Zeitungstaxe und nicht zur viel höheren Drucksachentaxe gesandt werden kann.

Nun will ich Dir, lieber Nebelspalter, auch noch sagen, warum ich seit Jahren zu Deinen regelmäßigen Abonnenten gehöre. Wir verabfolgen im Dezember zusätzlich zu den PRO- eine Weihnachtsmarke im Werte von 2 %. Die entsprechenden Karten sind entweder in bar einlösbar oder geben Anspruch auf preisgünstige Artikel, je nach Anzahl Karten. Vor Jahren gaben eine Höchstanzahl Karten Anspruch auf ein von Dir verbilligtes Jahresabonnement. Da nach Ablauf dieses Jahres in unserer



Contra-Schmerz
hilft bei Kopfw, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.85

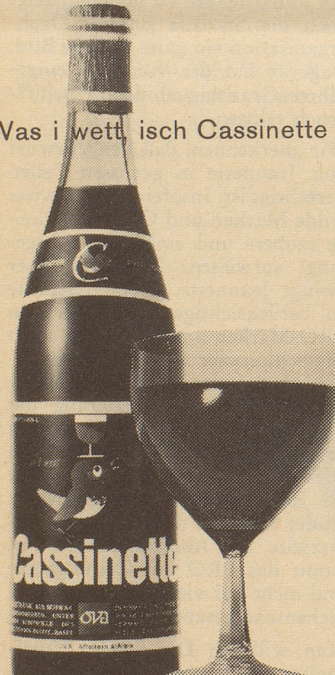
**Abonnieren Sie
den Nebelspalter**



Glücksvogel kaufen regelmässig ein Los!

LANDESLOTTERIE

Was i wett, isch Cassinette



Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **OVO**-Produkt

vierköpfigen Familie niemand diese Zeitschrift mehr missen wollte, wurde das Abonnement von Jahr zu Jahr weitergeführt. Dies dank der so von Jeannette diskreditierten Rabattmarken. Wenn Du Deine Abonnenenliste diesbezüglich durchsehen kannst, wirst Du vielleicht noch andere aus dieser Aktion hervorgegangene Abonnenten feststellen können ... FG

**Vom Coordinieren
und Standardisieren**

Liebes Bethli! Nach den üblen Kochtopferfahrungen, die in Nr. 2 geschildert wurden, möchte ich doch lobend ein großes modernes Zürcher Warenhaus erwähnen, denn dort habe ich für einen 17 Jahre alten Topf, dessen Fabrikant gar nicht mehr existiert, sämtliche Ersatzteile sofort erhalten (Kostpunkt Fr. -.75). Manchmal gibt es doch Lichtblicke für Konsumenten auch im modernen Geschäftsdschungel.

Dagegen habe ich mit den Kleidergrößen mindestens solchen Kummer. Eine Koordination scheint auch nur in der Schweiz immer noch nicht möglich zu sein. Kleidergröße 48, Kleiderschürzen mindestens 50, Pullover lieber 52 als 50, Unterhemden und Unterröcke 46 oder gar 44, Unterziehhosen ja nicht über 44, aber Skihosen 52, so ungefähr sieht es bei mir aus. Wobei lebenswürdigerweise manche Wäschefabrikanten dann die gleichen Modelle bei jeder Sendung wieder anders konfektionieren, so daß einmal die Unterziehhosen bis an die Knie gehen oder fast unter die Brust, das anderemal aber nicht über den Posteriora hinauf. Besondere Freude habe ich auch an den Badehosen, die ein Jahr radellos sitzen, das nächste Jahr in Falten schlottern und dann wieder nicht zuzubringen sind (wohlverstanden, ohne daß meine Größe sich verändert hätte!). Meist sind auch die Kleider ein und desselben Fabrikanten, obwohl mit derselben Größe bezeichnet, in den Maßen nicht übereinstimmend. Am nettesten ist es bei drei- und zweiteiligen Ensembles. Entweder schlottert das Oberteil und der Mantel darüber ist nicht zuzuknöpfen, oder umgekehrt. Doch die Wege der Fabrikanten sind schließlich unerforschlich, und der Konsument soll froh sein, daß er bezahlen darf. Dora

**Möglichkeiten
für Nur-Hausfrauen**

Als ich den Aufruf an die Nur-Hausfrauen im Nebelspalter Nr. 1 las, mußte ich leise lächeln. Nicht daß ich mich selbst hätte angesprochen fühlen können. Dazu habe ich die obligaten 20 Jahre noch nicht hinter mir. Aber ich ging die im Alter passenden Damen aus mei-

nem Bekanntenkreis in Gedanken durch.

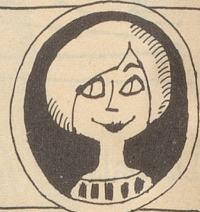
Rank, schlank und sehr modern die eine. Arbeitet auf einem Büro und ißt Joghurt mit Weizenkeimen. Verkündet lautstark im Treppenhau: «Wemme nöd bim Coiffeur gsi isch, isch me nöd richtig schö.» – Ich würde mich nie getrauen, in ihrer Wohnung ohne Flügel zu erscheinen.

Eine andere arbeitet, weil ihre Söhne ausgeflogen sind und ihr die Wohnung zu sauber ist. Wischt, flaumt und saugt die unbenutzten Bubenzimmer trotzdem jeden Tag und klagt über die viele Arbeit.

Langsam gelange ich zu weniger erschreckenden Gestalten, zu sehr liebenswürdigen, und endlich zum Musterbeispiel einer Nur-Hausfrau. Sie ist bald 60 Jahre alt, man sähe es ihr nicht an. Immer fröhlich, immer bereit die positiven Seiten zu sehen, war sie von jeher die Seele der Familie. Selbst in Föhnzeiten – unter denen sie so stark leidet, daß sie manchmal zwei, drei Tage nichts mehr essen kann – bewahrt sie ihr fröhliches Gemüt. Das ist zwar nicht modern, aber ein Segen für die ganze Familie. Nun sind die Jungen vor ein paar Jahren ausgeflogen. Sie ließen die Mutter mit dem Vater und den besten Wünschen für gute Unterhaltung zurück. Zum Glück bekam die Frau kein Geschenkabonnement auf eine Frauenzeitschrift. So sehnte sie sich nicht nach außerhäuslicher Tätigkeit, sondern baute das eigene Heim aus.

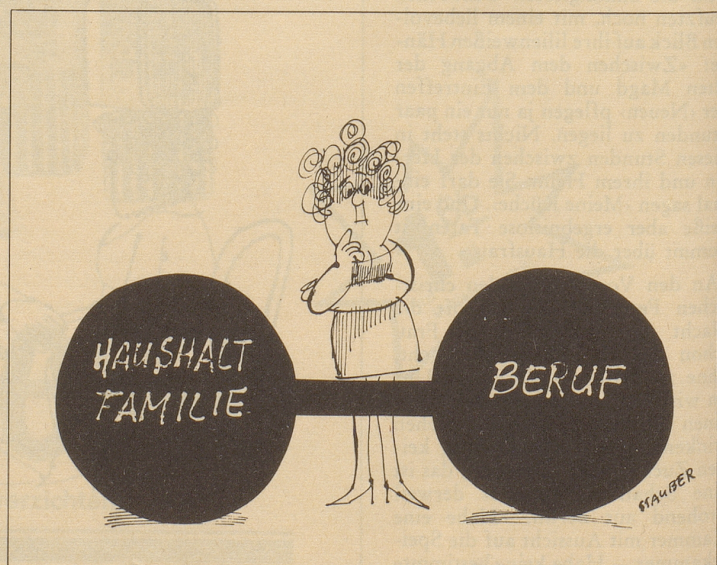
Jeden Mittwochnachmittag kommen etwa 7 Mädchen im Primarschulalter zu ihr in die Bastelstunde. Wie das begann, weiß ich nicht mehr ganz genau. Längst ist es aber so Brauch. Vor Weihnachten geht es im Stübli zu und her wie beim Christkind. Im Sommer oder an einem strahlenden Wintertag unternehmen die (Mittwoch-Klübler) einen Ausflug. Während des Jahres entstehen Geburtstagsgeschenke für Vater, Mamma, Gotte, Götti und

**Die Seite
der Frau**



Geschwister. Die Mädchen sind begeistert – ihre Mütter natürlich froh und erleichtert. Die liebevolle Nur-Hausfrau aber mag vielleicht hin und wieder träumen, sie habe den ersehnten Kindergärtnerinnenberuf doch noch ein wenig erreicht. Natürlich hat diese fröhliche Gruppe auch Neider, denn in der Gegend wohnen viel mehr als sieben Mädchen. Eine Nachbarin mit drei Töchtern fragte einmal: «Warum können meine Mädchen nicht auch mitmachen?» – «Ach», war die unschuldige Antwort, «nehmen Sie doch zu Ihren dreien noch vier Mädchen dazu. Dann haben Sie auch einen Klub.» Seither wird unsere Nur-Hausfrau von ihr nicht mehr gegrüßt.

Ich aber möchte diese Beschäftigung allen kinderliebenden «verlassenen» Hausfrauen empfehlen. Die Mädchen sind – trotzdem sie zur heutigen Jugend gehören! – leicht zu führen. Sie sind weder anspruchsvoll noch frech. (Am Mittwoch gibt es jeweils Tee aus Joghurtbechern, und abwechselungsweise stiftet eines der Kinder ein Pack Guatali oder einen kleinen Kuchen.) Geld bringt dieser Nebenberuf zwar keines ein, aber viel,



viel Freude. Daneben hat man noch Zeit zum Lesen, Gärtnern, zum angeregten Wochenende mit dem Gatten, zur selbstlosen Hilfe in der Familie der Kinder (ohne sich im geringsten in deren Verhältnisse einzumischen!) und man verwöhnt die Nachkommen bei deren Ferienaufenthalt im alten Heim nach Noten.

Möchten Sie wissen, woher ich diese Verhältnisse so genau kenne? – Diese Prachts-Nur-Hausfrau ist meine Mutter. Lydia

Liebes Bethli!

Hier schicke ich Ihnen ein gutes Rezept für eine Tomatensauce.

In einem Pfännchen ein nussgrosses Stück Butter zergehen lassen, feingeschnittene fette Rohschinkenwürfel darin bei grossem Feuer glasig braten, Tomatenpüree beifügen, aufkochen lassen und mit einem gestrichenen Kochlöffel Wasser ablöschen. Mit Salz und Pfeffer würzen und 20 Minuten bei kleinem Feuer kochen lassen. Inzwischen Spaghetti in Salzwasser «al dente» kochen, Sauce darüber giessen, mit Reibkäse überstreuen und heiss servieren.

Probieren Sie es aus mit einer kleinen Veränderung: nehmen Sie zum Ablöschen bitte einen *gehäuften* Kochlöffel Wasser. Es wird garantiert viel besser. En Guete! Gerda

Ein Anfang zur Oekumene?

Mit ziemlich gemischten Gefühlen anvertraute ich unsern halbjährigen Sohn seiner Cousine an, die bei uns in den Ferien weilte. Doch da die Erstklässlerin von einer zwölf Jahre alten Freundin begleitet wurde, liess ich die beiden, mit vielen Ermahnungen versehen, ziehen. Sie wollten ja auch nur ein wenig spazierengehen.

Niemals hätte ich mir träumen lassen, daß die beiden Kirchen, die sie auf ihrem Weg entdeckten, soviel Anziehungskraft ausüben wür-

den. Schon als die zwei Mädchen nach geraumer Zeit wieder anrückten, merkte ich, daß unser Bub nicht mehr so gut verpackt in seinem Wagen lag, wie als ich sie ziehen liess. Also doch herausgenommen? Ja weißt du, begann da die Verteidigungsrede, wir sahen

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normal-schaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

halt eine neue Kirche und wollten sie uns auch von innen anschauen. Damit der Thomas nicht weinen mußte, haben wir ihn halt grad mitgenommen. Ja, und nachher waren wir grad noch in einer andern Kirche, einer katholischen.

Mein Versuch, wenigstens meiner Nichte klarzumachen, daß man doch nicht einfach so ohne weiteres in eine, einem fremde Kirche gehen dürfe, und dann noch mit einem Buschi, scheiterte. Denn, sagte sie ganz ernsthaft, wir haben ja gebetet. Einmal sei sie niedergekniet, um zu beten, während ihre Ferienfreundin den Kleinen auf den Armen hielt, dann sei abgewechselt worden.

Glücklicherweise ist unser Buschi recht kräftig und hat alles gut überstanden, ohne Schaden zu nehmen.

Nach und nach erfuhr ich aber noch mehr von diesem denkwürdigen Nachmittag. Die beiden hatten bei der Gelegenheit unsern Thomas grad noch ein zweites Mal getauft. Mit «Weichwasser», und er habe nicht geschrien. (Ich hoffe, diesen kindlichen, von der mo-

dernen Werbung geprägten Anspruch, nehme niemand übel.) So wurde unser Sohn zweimal getauft, und erst noch nach zwei verschiedenen Bekenntnissen. Wenn's das zweite Mal auch nur kindliches Spiel war, will ich doch ein wenig hoffen, den drei Kindern bleibe etwas von dieser Unvoreingenommenheit erhalten. Denn, nicht wahr, Unvoreingenommenheit und Toleranz sollten wir alle immer wieder in noch größerem Maße zeigen. Schade auch, daß man diese Mangelware nicht tonnenweise nach Nordirland verschicken kann.

Vreni

Eine komische Geschichte

Liebes Bethli! Im Glarner Landrat hat ein Mitglied Sorgen mit dem Frauenstimmrecht. In einer Interpellation behauptet Landrat J. Landolt, daß «ein Stimmrecht für Frauen auf der ganzen Welt nicht existiert und ein solches komischerweise nur in Helvetien angestrebt wird».

Komische Geschichten gehören ja mit zum Inhalt vom Nebelspalter – so vielleicht auch diese, wenn nicht unbedingt im Sinne des Interpellanten. Du wirst aber bestimmt die treffenden Antworten geben können, wie Du dies schon des öfteren in der gleichen Gelegenheit getan hast. Vielleicht hilft's doch einmal?

Das Frauenstimmrecht als «Modeartikel» ist ein weiterer glücklicher Fund des Interpellanten, und am allerschönsten sind die Vorstellungen im Punkt 3 der Anfrage, die auf ein ausschließliches aktives und passives Wahlrecht der Frauen hinielen unter striktem Ausschluß des Stimmrechtes. Praktisch könnten wir dann wohl in unserem Kanton eine Frau als Regierungsrätin wählen, sie dürfte sogar im feierlichen Zug zum Landgemeindeplatz mitmarschieren, – aber dann würde sie wohl wieder nach Hause geschickt! Ob man sie wenigstens wieder zum anschließenden Mittagessen mitnähme?

Ich sende Dir die entsprechende Nummer der Glarner Nachrichten Nr. 5 vom 8. 1. 70, die die erwähnte Interpellation im Wortlaut enthält. Heinz

Lieber Heinz, ja, es ist in der Tat eine komische Geschichte. Und was mich angeht, bin ich ja gern bereit, zum 2867. Mal zu wiederholen, daß es sich ja nicht um einen Vergleich mit den Frauen anderer Länder handelt, sondern um die politische Gleichstellung in unserem Lande, wo die Männer, im Gegensatz zu vielen andern Ländern, das Stimmrecht in Sachfragen haben. Und, ebenfalls zum 2867. Mal: eine erhebliche Anzahl der Vereinigten Staaten hat das Stimmrecht in Sachfragen. Natürlich haben es Männer und Frauen. Aber das war wohl dem Herrn Landolt in der Eile entgangen.

Herzlichst B.

HENKELL

TROCKEN

... das Perlen,
das die Welt
beschwingt ...



Ihr Sekt für frohe Stunden

Nebelspalter - Humorerhalter

Jetzt hilft eine Hefekur mit **VIGAR** Aktivhefe-Drageés

bei unreinem Teint, Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und Darmstörungen

bei Frühjahrs- und Herbstmüdigkeit

VIGAR Aktivhefe-Drageés sind geschmackfrei und angenehm einzunehmen

Kurpackung mit 200 Drageés Fr. 7.20
Familienpackung mit 500 Drageés Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

VIGAR

